



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Das Manoir.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

Von der Schlossanlage verschieden ist die Anlage des Manoir (Fig. 73).

Im Mittelalter bezeichnete man mit diesem Namen die Schlösser der Lehensherren. Sie durften nicht vollständig befestigt, nicht mit Wassergräben, Thürmen, Donjons im Sinne des eigentlichen Schlosses versehen werden. In der Renaissance überträgt sich diese Bezeichnung auf Jagdhäuser und Villen, welche von den Königen oder Grossen zu kürzerem Aufenthalte bestimmt waren. Sie entbehren ebenfalls der Befestigungen oder wenigstens des Scheinapparates einer solchen, wie er beim Renaissanceschloss vorhanden war.

Den Dimensionen nach viel kleiner als die früheren gruppirten sie sich nicht um einen Hof, sondern nahmen die Form eines einflügeligen Gebäudes an, das mitten im Garten gelegen, sich nach allen Seiten öffnete. Das Innere ordnet sich in der Regel um einen oder mehrere grosse Versammlungsräume und zeigt auch hier die berechnete Vertheilung der einzelnen Räume, mit Rücksicht auf bequemen Verkehr und regelmässige Form der ganzen Anlage.

Der Aufbau des Schlosses oder Manoirs der Frührenaissance (Fig. 74) ist von der mittelalterlichen Form wesentlich beeinflusst, besonders hier hielt mit der Anlage des Ganzen auch die Aussenarchitektur durch lange Zeit und vielmehr als in Italien an der mittelalterlich-gothischen Gliederung fest. Die Formen der Antike werden nur ganz äusserlich verwerthet, ohne selbst auf den hergebrachten, der Antike entgegengesetzten Rhythmus der Erscheinung einen wesentlichen Einfluss zu üben.

Der Pilaster- und Gebälkbau tritt nicht in seine ursprüngliche Bedeutung ein, er muss sich auch jetzt der vorherrschenden Vertikalentwicklung der Architektur fügen, bekommt demnach einen neuen wesentlich veränderten Charakter, der zu einer bezeichnenden Eigenthümlichkeit der französischen Frührenaissance führte. Mit der nicht regelmässigen Anlage des Innern geht auch die Bildung des Aeussern Hand in Hand. Die Gleichmässigkeit der Fenstervertheilung und der Massenanordnung ist hier selten angestrebt, dagegen tritt das Streben nach Gruppierung massgebend hervor. Für den Charakter des Aeussere ist ausserdem die ebenfalls aus dem Mittelalter herübergebrachte Vorliebe für hohe steile Dächer von Bedeutung. Das jetzt sichtbare Dach muss auch eine entsprechende Ausbildung erfahren, es wird in

die Kunstform des Hauses mit hereingezogen. Mit dem Dache erfahren die Dachfenster besondere Ausbildung und werden zu den Fenstern der Façaden in Bezug gebracht. Das hohe Dach verlangt schon allein aus praktischen Gründen hohe Schornsteine. Da die Kamine bei den einfachen Trakten zumeist an die Frontmauer zu stehen kommen, werden auch die Rauchfänge im Aeusseren besonders sichtbar und verlangen eine besondere künstlerische Durchbildung. Auch die Dachentwicklung mit allem Zubehör übt auf den Rhythmus der Façaden einen bedeutungsvollen Einfluss aus, besonders fällt aber hier das weitausladende, die ganze Façade abschliessende Kranzgesimse vollständig fort.

Von klar bestimmten Typen nach Oertlichkeit, Material u. s. w. kann weder für die Anlage, noch für die Façaden die Rede sein. Die erwähnten Eigenthümlichkeiten sind allen Schlössern gemein und charakterisiren die französische Weise, die sich nur ganz äusserlich von der italienischen Renaissance beeinflussen lässt, ausserdem aber in den Werken als Ausfluss der individuellen Erfindung der Künstler und des Geschmackes der fürstlichen Bauherren, die unzähllichsten Variationen und Combinationen zu Tage treten lässt.

Von den Schlössern aus der Zeit Ludwig XII., welche noch zum Theile gothische Parteen zeigen, sind die wichtigsten: Amboise, Blois und Gaillon (bis auf ein Portal zerstört). Es sind dies durchweg weit gedehnte Anlagen, welche im vollen Sinne der Feudalburg mit Thürmen und Gräben versehen sind. Höfe und Bautrakte zeigen auch noch jene Unregelmässigkeit in der Anlage, welche auf den vollen Einfluss des Terrains und die verschiedenzeitige Entstehung der Baulichkeiten hinweisen.

Einen bestimmteren Einfluss gewinnt die Renaissance in den Schlössern Franz I.

Die hervorragendsten sind: Der nördliche Flügel von Blois. Die Hoffaçade und die derselben in der Mitte vorgelegte Wendelstiege gehören zu den reichsten und bezeichnendsten Leistungen der französischen Frührenaissance.

Schloss Chambord, 1526 begonnen von Pierre Nepveu, genannt Trinquau. Es ist eine vollständig regelmässige Anlage mit runden Eckthürmen und grossem Donjon an der einen Langseite. Die Vertheilung der Räume besonders im Innern der runden Thürme und die Art der Umwandlung des Donjons zu einem prächtigen Stiegenhause mit anschliessenden Wohnräumen zeugt von einem tüchtigen Architekten, der sich auf Plananlage verstand.

Das Aeussere des Schlosses ist hauptsächlich durch den fantastischen Reichthum aller Theile, die sich mit dem Dache über dem Kranzgesimse erheben, bekannt. Während die Façaden einfach, aber schon im vollen

Sinne des Styles gebildet sind, werden Rauchfänge, Lucarnen, Thurmspitzen hoch über die Dächer hinausgeführt und reicher architektonisch durchgebildet, als die erstern.

Schloss Madrid oder Boulogne (zerstört). Manoir im Bois de Boulogne bei Paris, 1528 begonnen von Pierre Gadier. Das Gebäude war sowohl durch seinen herrlichen Grundriss, als wie durch die Schönheit der zum Theil mit italienischen Elementen bereicherten Façade eines der hervorragendsten Werke der Architektur.

Schloss Fontainebleau. Die Architektur dieses weit ausgedehnten, um eine Anzahl Höfe unregelmässig gruppierten Baus, steht sichtlich unter italienischem Einflusse und hat mit dem Wesen der französischen Frührenaissance wenig mehr gemein.

Unter den Architekten des Baues wird auch Serlio genannt. Das im Gegensatze zum Aeusseren reich durchgeführte Innere zeigt vollständig italienische Decorationen im Style der vorgeschrittenen Hochrenaissance. Als Decorateurs standen Rosso, Primaticcio, Niccolò dell' Abate u. A. in Verwendung.

Mehr im Sinne des Mittelalters und als fester Bau ist Schloss S. Germain-en-Laye bei Paris errichtet. Nach Aussen sind weit vorspringende Strebepfeiler in den unteren Etagen aus Quadern, oben aus Ziegeln angeordnet, zwischen welchen Halbkreisbögen zur Bildung tiefer Fensternischen gespannt sind.

Zu den kleineren Schlössern Franz I. gehörte La Muette, ein in der Grundrissdisposition besonders interessantes Manoir, Chalveau bei Fontainebleau, Villers-Coterets bei Soissons, Folembray (genannt der Pavillon) bei Coucy u. A.

Bedeutungsvolle Schlösser des Adels und aus derselben Zeit sind:

Nantouillet bei Meaux, 1519 begonnen, Chenonceau bei Blois auf einer Brücke über den Fluss Cher errichtet seit 1515, Bury bei Blois seit 1515, als eine der vollkommensten Schlossanlagen der Frühzeit mit Hof, Thurm und Befestigungsanlagen versehen.

Varengeville bei Dieppe, Chantilly bei Senlis, Chateaudun (1502—32), Azay-le-Rideau seit 1520, Beauregard bei Blois (1520), Bournazel (1545) u. A.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dringt der Geist der Renaissance auch beim Schlossbau sichtlicher durch. Wohl werden die Eigenthümlichkeiten der französischen Architektur in Anlage und Aufbau auch jetzt beibehalten, treten aber gemildert auf durch den Einfluss der italienischen Hochrenaissance und einer Anzahl italienischer Künstler, welche in Frankreich Aufträge und Beschäftigung erhielten. Wie in Italien tritt nun auch hier mit dem eingehenderen Studium der Antike die mannigfaltige Ausprägung des Styles zurück gegen eine mehr feststehende durchgebildete Normalform, welche aber die wesentlichsten Merkmale des Styles nur in strengerer Weise verwerthet.